

ZIELORIENTIERT LEBEN

Christus sprach zu seinen Jüngern ein Wort mit zielklarer Sicherheit: "Ich gehe nun zu dem, der mich gesandt hat!" Er sagte dieses Wort nicht kurz vor seiner Himmelfahrt, sondern kurz vor dem Beginn seines blutigen Leidensweges, einige Stunden vor der Geißelung, Dornenkrönung und Kreuzigung. Er sah die furchtbaren Stunden, die seiner harrten, voraus. Dennoch sprach er nicht: "Ich gehe jetzt leiden und sterben", sondern "ich gehe zu dem, der mich gesandt hat!" Er verweilte nicht bei den Qualen und Schmerzen des Weges, sondern blickte auf das Ziel.

Das haben auch die Apostel von ihm gelernt: Den Blick nicht ausschließlich auf den Weg, sondern auf das Ziel zu richten. Vom Ziel kommt die Kraft, den Weg zu gehen, auch wenn er ein Kreuzweg ist. Der Apostel Paulus hatte auf seinen Missionsreisen viele Christengemeinden gegründet. Nun reiste er nach Jerusalem. In Caesarea kehrte er beim Diakon Philippus ein. Da kam ein Prophet, namens Agabus, nahm den Gürtel des Paulus, band sich damit Hände und Füße und sprach: "So spricht der Heilige Geist: Den Mann, dem dieser Gürtel gehört, werden die Juden in Jerusalem fesseln und den Heiden ausliefern!" Die Anwesenden suchten nun den Apostel von der Jerusalemreise abzubringen. Entschlossen sagte Paulus: "Was macht ihr mir das Herz so schwer? Ich bin bereit für den Namen des Herrn Jesus mich in Jerusalem nicht nur fesseln, sondern sogar töten zu lassen." Er ließ sich von seinem als richtig erkannten Weg weder durch Leid noch durch Todesgefahr abbringen. Diese Zielklarheit hat er von dem gelernt, der gesagt hat: "Ich gehe nun zu dem, der mich gesandt hat!" Paulus wurde tatsächlich in Jerusalem verhaftet, war zwei Jahre lang Gefangener in Caesarea und wurde nach Rom überstellt. Dort war er noch zwei Jahre in Haft. Zuletzt starb er in Rom den Märtyrertod.

Wollen wir vom guten Weg nicht abweichen, müssen wir immer das Ziel vor Augen haben. Wir sollen "zielorientiert" leben. Wie sagt doch das Sprichwort: "Zwei Dinge bedienet: woher, wohin! Dann hat das Leben den rechten Sinn!" Wozu leben wir auf Erden? Nur für die Nahrung des Leibes zu sorgen? Dann sind wir ärmer als die Tiere dran. Sie müssen für ihre Nahrung nicht schuften wie wir und leben dabei sorglos. Sollen wir uns abmühen, um die "Geisteskultur" der Menschen zu heben? Sicherlich ein erhabenes Ziel. Aber ge-

Es stellt sich die Frage: "Wer ist der Freieste?" Das kann nur einer sein: Gott! Die zweite Frage: "Wer ist der Freieste nach Gott?" Die Antwort kann nur lauten: "Wer Gott am nächsten ist!" Das heißt: Je inniger der Mensch mit Gott verbunden ist, desto freier ist er. Je weiter der Mensch von Gott entfernt lebt, desto unfreier ist er. In dem Maße, in dem wir Gott näher kommen, wächst unsere Freiheit, die edelste Freiheit, die es für uns geben kann: Das Gute gerne tun. Darauf ist auch Goethe gekommen. Er schrieb: "Nicht das macht frei, dass wir nichts über uns anerkennen wollen, sondern, dass wir etwas verehren, das über uns ist. Denn, indem wir es verehren, heben wir uns zu ihm hinauf. Vergebens werden ungebundene Geister nach der Vollendung reiner Höhe streben. Wer Großes will, muss sich zusammenraffen. In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben!"

Wir leben im Zeitalter der Technik. Wem verdanken wir diesen gewaltigen Fortschritt? "Den genialen Forschern und Erfindern" lautet unsere Antwort. Das ist nur zum Teil richtig, die Hauptursache liegt wo anders. Sie liegt darin, dass Gott unveränderliche Gesetze in die Dinge der Natur gelegt hat. Das sind die Naturgesetze. Worin besteht nun das Verdienst der Erfinder? Sie haben diese Gesetze den Dingen der Natur abgelauscht und verwenden sie beim Bau der Maschinen und Apparate. Wären die Gesetze, die Gott in die Dinge der Natur gelegt hat, nicht unveränderlich, würden sie sich von Zeit zu Zeit verändern, dann wäre es mit unserer Technik bald zu Ende.

Merken wir es uns gut: Alle technische Fortschritte verdanken wir als Hauptursache, dass die Gesetze der Natur unveränderlich sind. Wir verdanken also alle unsere technischen Fortschritte den unveränderlichen Gesetzen der Natur und dem immerwährenden Gehorsam der Dinge der Natur diesen Gesetzen gegenüber. So unveränderlich wie die Gesetze der Natur sind auch die zehn Gebote Gottes für uns Menschen. Folgen wir ihnen wie die Dinge der Natur den Naturgesetzen folgen, wird unser Leben frei vom Bösen sein und es erfüllt sich die Weihnachtbotschaft: "Friede den Menschen auf Erden!" Der französische Astronom Arago (1786-1853) hielt im College de France einen Vortrag über die Gesetze des Weltalls. Seinen Vortrag schloss er mit den Worten: "Nächste Woche wird es eine, auch in Paris sichtbare Sonnenellipse geben. Der Mond tritt mit der Sonne in Konjunktion und die Erde fängt die Strahlen dieses königlichen Gestirns auf. An diesem Tag, zu dieser Stunde werden also drei gewaltige Himmelskörper gehorchen, nicht unserer Voraussage, sondern dem Gebot Gottes! Nur wir Menschen wollen nicht gehorchen!"

Wer sich von Gott löst, verfällt seinen Leidenschaften, die ihn unfrei machen. Wer sich an Gott bindet, wird Herr über sich selbst. Das ist die wahre Freiheit, die unser Herz begehren soll.

lingt das uns, wenn wir den Weg verlassen, der zum Vater führt?" Der Lebenserfahrene Dichter Goethe gibt ein pessimistisches Urteil ab: "Er nennt's Vernunft und braucht's allein, um tierischer als jedes Tier zu sein!" Wir schauen auf die zwei Weltkriege und Diktaturen des 20. Jahrhunderts zurück und auch heute sehen und hören wir täglich von Gräueltaten, die Menschen anderen zufügen. Da sehen wir wie weit wir noch vom Ziel der Geisteskultur entfernt sind, weil wir nicht den Weg gehen, der zum Vater führt."

Menschen, die endlich ihr Lebensziel erkannt haben und ihr Leben danach gestalten, erwächst eine Geisteskraft, auch das Schwere tragen zu können. Maximilian, der Bruder Kaiser Franz Josefs, (1832-1867) wurde von Napoleon III. überredet, Kaiser von Mexiko zu werden. Er wurde es auch. Aber die republikanischen Mexikaner wandten sich gegen ihn. Unter Juarez wurde das Heer des Kaisers geschlagen, er selbst gefangengenommen und zum Tode durch Erschießen verurteilt. Er hatte ein Tagebuch geführt, das erhalten geblieben ist. Darin findet sich folgende Eintragung: "Mein Gott, ich danke Dir, dass Du mir endlich die Augen geöffnet hast. In meiner Jugend hieß es, ich sei zum Staatsmann geboren. Als ich Soldat wurde, hieß es, ich sei zum General geboren; aber niemand hat mir gesagt, dass ich für Gott geboren bin!" Was die Erzieher und die Schmeichler versäumt hatten, das hat ihn Gott durch das Unglück gelehrt. Dazu sagte der Kaiser: "Gott, ich danke Dir!"

Menschen, die zielorientiert auf Gott hin leben, lassen sich von ihrem Lebensweg nicht abbringen, mag dieser Weg ein Palmsonntags- oder ein Karfreitagsweg sein. Nicht die Muskelkraft, sondern der zielorientierte Wille ist das geeignete Mittel dazu, treu den Weg von der Wiege bis zum Grabe zu gehen.

Als in Frankreich König Heinrich IV. (1589-1610) regierte, kam es zum Kampf mit den Hugenotten. Graf Benignus von Fremiot, der Befehlshaber der Festung Semur, wurde von den Feinden eingeschlossen und belagert. Den Hugenotten glückte es, seinen Sohn gefangen-zunehmen. Triumphierend stellten sie nun den Befehlshaber vor die Wahl. Entweder übergibt er die Festung oder sein Sohn wird getötet. Nun musste er sich entscheiden zwischen der Liebe zu seinem Sohn und der Treue zu seinem König. Welch eine Situation! Das Vaterherz kämpfte einen kurzen aber heißen Kampf. Dann rief der Graf entschlossen: "Benignus Fremiot kann wohl kinderlos aber nicht treulos werden!" Das war die Antwort eines Mannes mit einem zielorientierten Charakter. So ist es nicht zum Staunen, dass seine Tochter, Franziska von Chantal eine große Heilige wurde.

Wir werden nie vor eine solche Entscheidung wie dieser Graf gestellt werden. Auf uns warten auch nicht Gefängnis und Leiden wie auf den Apostel Paulus. So kann es uns doch nicht so schwer sein, zielorientiert auf Gott hin zu leben.

Ignaz Bernhard Fischer

DIE WAHRE FREIHEIT

Es gibt ein Wort, das alle Menschen begeistert. Dieses Wort heißt: Freiheit! Was ist Freiheit? Sie ist ein Wort in allen Wörterbüchern, ein Lied in allen Gesangsbüchern, ein Abschnitt in allen Rechtsbüchern, ein Band an allen Vereinfassungen, ein Traum bei allen Völkern, eine Redensart vor dem Galgen, ein Register auf allen Organen, eine Melodie für Gassenhauer. "Freiheit, die ich meine, die mein Herz begehrt", um mit dem Dichter zu reden, ist das vieldeutigste Wort der menschlichen Sprache. Was verstehen wir unter "Freiheit"? Lassen wir die "politische Freiheit" beiseite und wenden wir uns der individuellen Freiheit zu.

Manche sagen: "Freiheit ist, wenn ich tun und lassen kann, was ich will!" Eine solche schrankenlose Freiheit kann sich nur ein Robinson auf einer einsamen Insel leisten. Die individuelle Freiheit findet ihre Grenze am Recht des "andern". Und je mehr "Andere" es gibt, desto enger wird der Kreis der eigenen Freiheit. Jeder vernünftige Mensch sieht das ein. Darum beschränken sich viele Leute mit ihrer Freiheit auf das individuell-sittliche Leben. Sie sagen: "Meine Freiheit besteht darin, mich auszuleben, wie ich es will. Kein Gott und keine Religion soll mir Vorschriften machen. Ich will ungebunden leben!" Darum nennen sich solche Leute mit Vorliebe "Freidenker", sie führen ein "freies Leben" und sind der "freien Liebe" sehr zugetan.

Ist ein Mensch wirklich frei, wenn er seinen körperlichen Sinnen die Zügel fahren lässt? Wer sich von Gott und seinen Geboten emanzipiert, lebt nicht im Vakuum, er wird von Fehlern und Lasten in Ketten gefasst. Treffend sagt Lessing dazu: "Es sind nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten!" Was soll das für eine Freiheit sein, die den Menschen nur in den Genuss führt, aber ihn für das Verzichteten unfähig macht? Wir haben nur die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten: Entweder binden wir uns an Gott oder wir verfallen den Ketten des Lasters.

Ein Maler illustrierte sehr einleuchtend die Freiheit des sinnlich ungebundenen Lebens. Er malte ein Fass, in welchem der edelste Wein enthalten war. Das Fass wurde durch zehn Reifen zusammengehalten. Da dachte sich das Fass: "Warum muss ich immer eingengt sein? Ich will frei werden!" Es sprengte die Reifen, die Fassdauben fielen zusammen und der edle Wein versiegt im Sande. Unter das Bild schrieb der Maler: "An der Freiheit ging ich zu Grunde!" Auf wie viele Menschen, welche die "Freiheit der Sinne" proklamieren und danach leben, trifft dieses Bild zu. Aus Lebenserfahrung sagt Goethe: "Wer mit dem Leben spielt, kommt nie zurecht. Wer sich nicht selbst befehlt, bleibt immer Knecht!" Ungebundenes sinnliches Leben ist keine Freiheit. Auch goldene Ketten bleiben Ketten. Keinem Sterblichen bleibt der Kampf zwischen der sinnlichen Natur und dem höheren geistigen Ich erspart.